

Zur Einführung*

VON KARL-HEINZ SPIESS

In dem 1987 von Hans-Werner Goetz für das Lexikon des Mittelalters geschriebenen Artikel »Familie« finden sich folgende Zeilen: »Die ganz auf der Ehe gegründete Familie war die normale Sozialisationsform in allen Gesellschaftsschichten. Ihre tatsächliche Bedeutung spiegelt sich allerdings kaum in den Quellen wider, die ihr als Normalität wenig Beachtung schenkten. Infolgedessen steckt die Erforschung der mittelalterlichen Familie erst in den Anfängen; ein Gesamtbild muß sich weithin auf punktuelle Einzelergebnisse stützen, die zeitlich, räumlich und sozial noch stärker zu differenzieren sind.«¹⁾ Trotz großer Fortschritte in der Historischen Familienforschung besitzen diese Aussagen noch weiterhin Geltung.

Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß sich die Forschung der mittelalterlichen Familie meist nur sektoral genähert hat. Erinnerung sei an die Historische Frauenforschung, die sich auf die Geschichte von Frauen²⁾ und speziell von Witwen spezialisiert hat,³⁾ an die im Gefolge des Buches von Philippe Ariès⁴⁾ entstandene Debatte über die

* Da in den Beiträgen mehrfach ein Bezug auf die Einführung erfolgt, wird sie in der auf der Tagung vorgetragenen Form belassen.

1) Hans-Werner GOETZ, Art. Familie, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München/Zürich 1989, Sp. 256f., hier Sp. 257.

2) Katherine WALSH, Ein neues Bild der Frau im Mittelalter? Weibliche Biologie und Sexualität, Geistigkeit und Religiosität in West- und Mitteleuropa. Forschungsbericht (Einzelveröffentlichung aus den Innsbrucker Historischen Studien 2), Wien 1990; Hedwig RÖCKELEIN, Historische Frauenforschung. Ein Literaturbericht zur Geschichte des Mittelalters, in: Historische Zeitschrift 255 (1992), S. 377–409; Georges DUBY/Michelle PERROT, Geschichte der Frauen, Bd. 2: Mittelalter, hg. von Christiane Klapisch-Zuber, Frankfurt am Main 2006.

3) Widowhood in Medieval and Early Modern Europe, hg. von Sandra Cavallo/Lyndan Warner (Woman and man in history), New York 1999; Witwenschaft in der Frühen Neuzeit. Fürstliche und adlige Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung, hg. von Martina Schattkowsky (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 6), Leipzig 2003.

4) Philippe ARIÈS, L'enfant et la vie familiale sous l'ancien regime, Paris 1960. Das Buch wurde unter dem unpräzisen Titel »Geschichte der Kindheit«, München 1975, übersetzt.

Rolle der Kindheit in der Gesellschaft des Mittelalters⁵⁾ oder an die vielen Veröffentlichungen zum Thema Liebe, Ehe und Sexualität im Mittelalter.⁶⁾ Einige Publikationen nennen zwar im Titel die Familie, binden sie aber zugleich in den von ihr ausgehenden Verwandtschaftsverband ein.⁷⁾ Aktuelle Forschungsprojekte und Tagungen zielen auf »Verwandtschaft und Freundschaft« oder »Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft« und umkreisen auf diese Weise das Thema unserer Tagung.⁸⁾

Einschlägige Monographien, die nur die Familie im Blick haben, gibt es deshalb nur wenige, wie bereits Michael Borgolte in seinem Literaturbericht zur Familienforschung und Geschlechtergeschichte festgestellt hat.⁹⁾ Genannt seien hier nur Erich Maschkes Abhandlung über »Die Familie in der deutschen Stadt des späten Mittelalters«¹⁰⁾ und die Dissertation von Mathias Beer über »Eltern und Kinder des späten Mittelalters in ihren Briefen«, die sich im Untertitel als Beitrag zur Geschichte des Familienlebens in der Stadt des Spätmittelalters mit besonderer Berücksichtigung Nürnbergs versteht.¹¹⁾ Erst nach der Konzeption der Tagung erschien das Gemeinschaftswerk »Geschichte der Familie«,

5) Klaus ARNOLD, *Kind und Gesellschaft in Mittelalter und Renaissance. Beiträge und Texte zur Geschichte der Kindheit* (Sammlung Zebra B 2), Paderborn/München 1980; Shulamith SHAHAR, *Kindheit im Mittelalter*. Deutsch von Barbara Brumm, München/Zürich 1991.

6) Genannt seien hier nur Christopher Nugent Lawrence BROOKE, *The Medieval Idea of Marriage*, Oxford 1989; Leah OTIS-COUR, *Lust und Liebe. Geschichte der Paarbeziehungen im Mittelalter* (Europäische Geschichte), Frankfurt am Main 2000.

7) Karl SCHMID, *Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema »Adel und Herrschaft im Mittelalter«*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 105 = *Neue Folge* 66 (1957), S. 1–62; Karl-Heinz SPIESS, *Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters. 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts* (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 111), Stuttgart 1993; Ebba SEVERIDT, *Familie, Verwandtschaft und Karriere bei den Gonzaga. Struktur und Funktion von Familie und Verwandtschaft bei den Gonzaga und ihren deutschen Verwandten (1444–1519)* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 45), Leinfelden-Echterdingen 2002; Cordula NOLTE, *Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530)* (Mittelalter-Forschungen 11), Ostfildern 2005.

8) »Verwandtschaft und Freundschaft. Begriffsbildung und methodische Zugänge in den verschiedenen Wissenschaften«, Tagung vom 12.–14. Februar 2004 in Halle/Saale; »Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft ... Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter«, 12. Symposium des Mediävistenverbandes vom 19.–22. März 2007 in Trier.

9) Michael BORGOLTE, *Sozialgeschichte des Mittelalters. Eine Forschungsbilanz nach der deutschen Einheit* (Historische Zeitschrift, Beiheft 22), München 1996, S. 409.

10) Erich MASCHKE, *Die Familie in der deutschen Stadt des späten Mittelalters* (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 1980,4), Heidelberg 1980.

11) Mathias BEER, *Eltern und Kinder des späten Mittelalters in ihren Briefen. Familienleben in der Stadt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung Nürnbergs (1400–1550)* (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 44), Nürnberg 1990.

dessen rund 200 Seiten umfassender Mittelalterteil aus der Feder von Michael Mitterauer monographischen Charakter besitzt.¹²⁾

Schaut man auf die englischsprachige und die französische Forschung, so gibt es auch dort nur wenige Monographien, die sich dezidiert der Familie im Mittelalter widmen. Neben Jack Goodys klassischer Darstellung über »Die Entwicklung von Ehe und Familie in Europa«,¹³⁾ wären die älteren Untersuchungen von David Herlihy und Christiane Klapisch-Zuber über »Les Toscans et leur familles«¹⁴⁾ und die vor einigen Jahren erschienene Studie von Régine Le Jan über »Famille et pouvoir dans le monde Franc« zu nennen.¹⁵⁾ Kürzlich hat Jack Goody noch einmal seine Thesen unter dem Titel »The European Family« aktualisiert.¹⁶⁾

Auch Sammelbände verändern das Bild nicht grundsätzlich. Das von Peter-Johannes Schuler herausgegebene Buch »Die Familie als sozialer und historischer Verband« aus dem Jahr 1987¹⁷⁾ bezieht neben dem Mittelalter die frühe Neuzeit ein. Dies gilt auch für den von Heinz Reif herausgegebenen Band »Die Familie in der Geschichte«.¹⁸⁾ Mit spezifisch adeligen Familienbeziehungen beschäftigen sich zwei Sammelbände.¹⁹⁾ Alle anderen Aufsatzbände betten die Familie in größere Zusammenhänge ein, wie der von Trude Ehlert herausgegebene Band »Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit«,²⁰⁾ der schon 1977 von Georges Duby und Jacques Le Goff herausgegebene Tagungsband

12) Michael MITTERAUER, Mittelalter, in: Andreas Gestrich/Jens-Uwe Krause/Michael Mitterauer, *Geschichte der Familie* (Europäische Kulturgeschichte 1), Stuttgart 2003, S. 160–363.

13) Jack GOODY, *The development of the family and marriage in Europe*, Cambridge 1983; deutsche Übersetzung Frankfurt am Main 1989.

14) David HERLIHY/Christiane KLAPISCH-ZUBER, *Les Toscans et leur familles. Une étude du catasto florentin de 1427* (Publication du Centre de Recherches Historiques de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales et de la «Recherche Comparative sur Programme» 181), Paris 1978.

15) Régine LE JAN, *Famille et pouvoir dans le monde Franc (VII^e–X^e siècle). Essai d'anthropologie sociale* (Publications de la Sorbonne. Histoire ancienne et médiévale 33), Paris 1993.

16) Jack GOODY, *The European Family. An Historical and Anthropological Essay* (The making of Europe), Oxford u. a. 2000; deutsche Übersetzung: *Geschichte der Familie* (Europa bauen), München 2002.

17) *Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit*, hg. von Peter-Johannes Schuler (Sonderforschungsbereich 164 »Vergleichende Geschichtliche Städteforschung« der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster), Sigmaringen 1987.

18) *Die Familie in der Geschichte*, hg. von Heinz Reif (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1474), Göttingen 1976.

19) *Adelige Welt und familiäre Beziehung. Aspekte der »privaten Welt« des Adels in böhmischen, polnischen und deutschen Beispielen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*, hg. von Hans-Dieter Heimann (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur Brandenburg-Preußens und des Alten Reiches 7), Potsdam 2000; *Adelige Familienformen im Mittelalter/Strutture di famiglia nobiliari nel Medioevo*, hg. von Giuseppe Albertoni/Gustav Pfeifer (Geschichte und Region/Storia e regione 11 [2002], H. 2), Innsbruck 2003.

20) *Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit*, hg. von Trude Ehlert, Wiesbaden 1997.

über »*Famille et parenté dans l'occident médiéval*«²¹⁾ oder der kürzlich erschienene Band über »*Love, marriage, and family ties*«.²²⁾ Aus der Perspektive der französischen Forschung geschrieben ist der große Überblick »*Histoire de la famille*«, erstmals erschienen 1986 und in mehrere Sprachen übersetzt.²³⁾ Die unterschiedliche nationale Sichtweise der Problemfelder Familie und Verwandtschaft ist kürzlich noch einmal von Bernhard Jussen herausgestellt worden.²⁴⁾

Ich muß gestehen, daß ich lange geschwankt habe, ob ich nicht auch im Titel der Tagung die Verwandtschaft nennen sollte, da die Familienstrukturen nicht losgelöst von den Verwandtschaftssystemen analysiert werden können. Letztendlich habe ich mich dagegen entschieden, da der Fokus auf der Familie liegen und die Perspektive von ihr ausgehen sollte. Daß dies nicht leicht zu verwirklichen ist, hängt wesentlich damit zusammen, daß die mittelalterlichen Quellen keinen spezifischen Begriff für die Kernfamilie kennen. Zwar schließen *domus* bzw. Haus und *familia* die Kernfamilie ein, doch stellen sie diese zugleich in größere Zusammenhänge. Unser Wort »Familie« ist bekanntlich erst im 18. Jahrhundert als Lehnwort aus dem Französischen in das Deutsche aufgenommen worden.²⁵⁾ Die Einbettung der Familie in den Sozialverband des Hauses und der Verwandtschaft – Mitterauer verwendet die Begriffe Haushaltsfamilie und Verwandtschaftsfamilie – darf allerdings nicht zu der Vorstellung verleiten, die Kernfamilie als Sozialgebilde hätte sich erst in der Moderne entwickelt.²⁶⁾ Dagegen spricht nicht zu-

21) *Famille et parenté dans l'occident médiéval*, hg. von Georges Duby/Jacques Le Goff (Collection de l'École française de Rome 30), Rome 1977.

22) *Love, marriage, and family ties in the later Middle Ages*, hg. von Isabel Davis/Miriam Müller/Sarah Rees Jones (International Medieval Research 11), Turnhout 2003.

23) *Histoire de la famille*, hg. von André Burguière, Paris 1986; deutsche Übersetzung: *Geschichte der Familie*, 4 Bde., Frankfurt am Main/New York 1996–1998.

24) Bernhard JUSSEN, *Famille et parenté. Comparaison des recherches françaises et allemandes*, in: *Les tendances actuelles de l'histoire du moyen âge en France et en Allemagne*, hg. von Jean-Claude Schmitt/Otto Gerhard Oexle, Paris 2003, S. 447–460. Vgl. hierzu auch den französischen Parallelbeitrag von Anita GUERREAU-JALABERT/Régine LE JAN/Joseph MORSEL, *Familles et parentés*, in: ebenda, S. 433–446.

25) Dieter SCHWAB, *Familie*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 2, Stuttgart 1979, S. 253–301; Andreas GESTRICH, *Familie*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 3, Stuttgart 2006, Sp. 790–809.

26) So erkennt Simon Teuscher durchaus »kernfamiliale Beziehungen« in der Bürgerschaft der Stadt Bern, die sich z. B. im Anredeverhalten äußern. Vgl. Simon TEUSCHER, *Bekannte – Klienten – Verwandte. Soziabilität und Politik in der Stadt Bern um 1500* (Norm und Struktur 9), Köln 1997, S. 39ff. Siehe jetzt auch Kerstin SEIDEL, *Freunde und Verwandte. Soziale Beziehungen in einer spätmittelalterlichen Stadt* (Campus Historische Studien 49), Frankfurt am Main/New York 2009, S. 219f.: »Ein Begriff wie der der »Kernfamilie«, der die Einheit von Eheleuten und Kindern beschreiben würde, existiert weder als Eigen-, noch als Fremdbezeichnung. Das muß aber keinesfalls als Indiz dafür gedeutet werden, daß sie in dieser Form keine Rolle in der spätmittelalterlichen Stadtgesellschaft gespielt hätte. Daß dies doch der Fall war, zeigt schon der Inhalt des Familienbuches des Johann Sloggin, der auf die Einheit der Eheleute und Kinder fokussierte.« Zu diesem Familienbuch siehe ebenda, S. 130ff.

letzt die erfolgreiche Ausbreitung des Familienmodells in andere Bereiche der Gesellschaft. So wurde der Lehnsherr zum Senior, der Abt zum Vater und der Mönch zum Bruder, die Paten zu künstlichen Eltern usw.

Hinderlich für die Erforschung der Kernfamilie war neben der Begriffsgeschichte auch die von der Familiensoziologie aufgestellte These von der vormodernen Großfamilie. Der Soziologe Emile Durkheim formulierte Anfang des 20. Jahrhundert sogar ein Kontraktionsgesetz, in dem eine Reduzierung der vormodernen erweiterten Großfamilie zur isolierten Kleinfamilie der Neuzeit behauptet wird.²⁷⁾ Demnach hätte es die Kernfamilie im Mittelalter noch gar nicht gegeben. Wie prägend sich solche Paradigmen auswirken können, läßt sich bei Marc Bloch zeigen. In seinem berühmten Buch »La société féodale«, das in erster Auflage 1939 erschienen ist, finden sich folgende Zeilen: »Was die ›schweigenden‹ Gemeinschaften auf dem Lande angeht, so vereinten sie zahlreiche Personen für lange Zeit unter ihrem Dach. Im 11. Jahrhundert waren es in Bayern bis zu 50, bis zu 70 im 15. Jahrhundert in der Normandie. Genau genommen scheint jedoch im 13. Jahrhundert beinahe überall eine Art Verkleinerung stattzufinden. Die großen Sippen von einst werden allmählich durch Gruppen ersetzt, die unseren Kleinfamilien von heute sehr viel näher stehen.«²⁸⁾ Also gab es doch vor dem 13. Jahrhundert Großfamilien in Bayern? Einziger Beleg für diese pauschale Aussage ist eine Stelle in den Annalen von Niederaltaich zum Jahr 1037, wonach zwei Brüder gegen ihren Onkel eine Fehde führten. Beide töteten ihren Onkel und »verbrannten seine sechs Söhne mit deren Kleinkindern und der übrigen Menge verschiedenen Geschlechts und Alters, nicht weniger als fünfzig Menschen, alle zusammen in einem einzigen Haus.«²⁹⁾ Solch große Häuser zum Zusammenleben unter einem Dach hat die Archäologie noch nicht gefunden, auch ist in der Quelle keine Rede davon, daß die Personen dort wohnten. Da sich die Untat in Reichenhall abspielte, ist vielmehr daran zu denken, daß sich die auch gar nicht sämtlich als Familie bezeichneten Personen in ein großes Haus geflüchtet oder dort verschanzt hatten, das für die Salzgewinnung diente. Zahlreiche statistische Untersuchungen haben mittlerweile die These von der vormodernen Großfamilie widerlegt und gezeigt, daß die Zahl der in einem Haushalt lebenden Personen vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert relativ konstant war und sich zwischen vier und fünf Personen bewegte.³⁰⁾

27) Émile DURKHEIM, La Famille conjugal, in: Revue Philosophique de la France et l'Étranger 91 (1921), S. 1–14, hier S. 6, 14.

28) Marc BLOCH, Die Feudalgesellschaft, Frankfurt am Main 1982, S. 174.

29) Annales Altaenses maiores, bearb. von Wilhelm von Giesebrecht/Edmund L.B. von Oefele, in: Chronica aevi Suevici. Supplementa t. 1, 5, 6, 12, hg. von Georg Heinrich Pertz (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores 20), Hannover 1868, S. 792.

30) Household and family in past time. Comparative studies in the size and structure of the domestic group over the last three centuries in England, France, Serbia, Japan and colonial North America, with further materials from Western Europe, hg. von Peter Laslett, Cambridge 1972.

Die Kernfamilie im Sinne eines besonderen emotionalen Bezugssystems zwischen Eltern und ihren Kindern möchte ich sogar als eine anthropologische Konstante ansehen, doch hängt ihre soziale Verortung von historischen Gegebenheiten ab. So war die Kernfamilie im Adel eingebettet in das soziale Netz des Hofes, die bäuerliche Familie war integriert in das auf dem Hof tätige Gesinde, während der bürgerliche Haushalt neben der Familie über das Gesinde hinaus noch Lehrlinge oder gar Gesellen umfassen konnte. Auch wenn sich die Verantwortung des Hausherrn über sämtliche zu seinem Haus zählenden Personen erstreckte, auch wenn das Gesinde z. B. in Testamenten mitbedacht wurde, so schränkt dies keinesfalls die emotionale Bedeutung der Kernfamilie ein.

Begeben wir uns also während dieser Tagung auf eine Spurensuche nach der Familie in der Gesellschaft des Mittelalters. In guter interdisziplinärer Reichenau-Tradition lassen wir mit Matthias Müller und Christian Kiening zunächst Spezialisten aus unseren Nachbarfächern zu Wort kommen. Von ihnen hoffen wir zu erfahren, wie Familienkonzepte in der mittelalterlichen Kunst und Literatur umgesetzt wurden. Auf diese Weise können wir auch dem Diskurs über die Familie nachgehen, der in der deutschen Forschung noch geringe Beachtung gefunden hat. Allerdings hat sich die Germanistik schon länger mit dem Thema auseinandergesetzt – ich erinnere nur an das Buch von Ursula Peters über die Adelsfamilie in der volkssprachigen Literatur des Mittelalters aus dem Jahr 1999.³¹⁾ Dafür betreten wir mit den Familiendarstellungen in der Malerei durchaus Neuland. Erst kürzlich hat Peter Schuster auf ein heute verlorenes Fresko in der Klosterkirche Heilsbronn mit der Darstellung Burggraf Friedrichs von Nürnberg mit Ehefrau und Kindern aus der Zeit um 1370 verwiesen und es als eine der ersten Abbildungen einer Adelsfamilie nördlich der Alpen bezeichnet. Da er auch für die Folgezeit keine weiteren Darstellungen gefunden hat, hält er fest: »Es ist daher für den fränkischen Adel vor 1500 anzunehmen, daß ihm eine personalisierte bildliche Repräsentation familialer Einheit kein Bedürfnis gewesen ist. Das ist ebenso bemerkenswert wie der Sachverhalt, daß das weitgehende Fehlen von Familiendarstellungen im Mittelalter in unserem Fach bislang überhaupt noch nie problematisiert worden ist. Erst in der Zeit um 1500 mehren sich Zeichen des Wandels. Die bildliche Darstellung der Familie gewinnt an Prominenz.«³²⁾ Insofern dürfen wir auf den Vortrag von Matthias Müller besonders gespannt sein.

Nach Kunst und Literatur verfolgen wir mit Cordula Nolte, Gerhard Fouquet und Werner Rösener die Familien im Adel, im Bürgertum und in der bäuerlichen Gesellschaft. Dieser Gang durch die sozialen Schichten erscheint notwendig, um die These von

31) Ursula PETERS, *Dynastengeschichte und Verwandtschaftsbilder. Die Adelsfamilie in der volkssprachigen Literatur des Mittelalters* (Hermaea, Neue Folge 85), Tübingen 1999.

32) Peter SCHUSTER, Familien- und Geschlechterbewußtsein im spätmittelalterlichen Adel, in: *Adelige Familienformen im Mittelalter/Strutture di famiglie nobiliari nel Medioevo*, hg. von Giuseppe Albertoni/Gustav Pfeifer (Geschichte und Region/Storia e regione 11 [2002], H. 2), Innsbruck 2003, S. 13–36, hier S. 31.

der gesellschaftlichen Einbettung der Familie zu überprüfen. Dabei interessiert besonders, ob sich aus dem im Adel und im Bauerntum gleichermaßen vorhandenen Bestreben, das als Versorgungsgrundlage dienende Territorium bzw. Ackerland möglichst unzerteilt weiterzugeben, Ähnlichkeiten bei den Familienstrategien ergaben. Für den städtischen Bereich gilt es zu prüfen, ob die Mobilität des Vermögens und das partnerschaftliche Wirtschaften des bürgerlichen Arbeitspaares emotionale Beziehungen besonders begünstigten. Die Referate von Michael Mitterauer und Klaus van Eickels verfolgen stärker die Übertragung familiärer Konzepte auf andere personale Beziehungsnetze, während Eva Schlotheuber die auf die Unterbringung von Mädchen im Kloster zielende Familienpolitik analysiert. Da wir uns mit den bisher genannten Vorträgen im westeuropäischen Kulturraum mit mehr oder weniger homogenen Familienstrukturen bewegen, erschien es wichtig, mit dem Beitrag von Christian Lübke einen vergleichenden Blick auf eine östliche Kultur zu werfen. Den Reigen der Vorträge wird Bernhard Jussen beschließen. Diesen konzeptionellen Vortrag hätte man auch an die erste Stelle setzen können, doch erschien der letzte Platz dann doch sinnvoller. Auf diese Weise ist es vielleicht möglich, noch Ergebnisse unserer Tagung in die Analyse der Historischen Familienforschung nach dem Buch von Jack Goody einzubringen.

Die eigentliche Bilanz der Tagung lastet jedoch als Aufgabe auf Ludolf Kuchenbuch, der freundlicherweise die Zusammenfassung übernommen hat. Als Fachmann für das Frühmittelalter kann er zugleich einen Mangel unserer Tagung ausgleichen, der in der quellenbedingten Konzentration auf das Hoch- und Spätmittelalter besteht.